

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

## sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Das Pontifikat des seligen Papstes Pius IX. ist ein Licht für unsere dunklen Zeiten

**D**ie Seligsprechung der Päpste Pius IX. und Johannes XXIII. haftet uns noch frisch im Gedächtnis. Zwischen diesen beiden Würdenträgern dürfte wohl der größte Gegensatz bestehen.

Papst Pius IX. war bis jetzt fast völlig vergessen; gewisse Personen feinden ihn offen an, andere wieder schweigen ihn tot, denn seine Gestalt und sein Werk stehen im Gegensatz zur heutigen Zeit und werfen ein klares Licht auf die unheilvollen Persönlichkeiten, welche die aktuelle Krise und Leiden der Kirche verantworten müssen. Während des Pontifikates von Papst Pius IX. nahm das Übel, welches wir heute bekämpfen müssen, die historische Form und Gestalt an.

Am 21. Oktober 1972 schrieb Kardinal Siri über dieses Problem folgenden Brief an Mgr. Piolanti:

„Genua, den 21. Oktober 1972

Hochwürdigster Monsignore,

Ich habe Ihre Einladung erhalten, der Gesellschaft, welche die Seligs-

*prechtung von Papst Pius IX. betreibt, beizutreten. Selbstverständlich trete ich bei, da ich (von der guten Sache) völlig überzeugt bin.*

*Dieser große Papst übernahm die sehr schwierige Aufgabe, in den neuen Zeiten die Kirche zu leiten, als die Welt, in der die Kirche viele Jahrhunderte leben mußte, zusammenzubrechen begann. Mit bewundernswertem Mut und großer Sicherheit packte er die Aufgabe an. Er griff nicht nur die oftmals unheilvollen Tatsachen an, sondern er wagte sich vor allem an die Ideen heran. Die Ereignisse in unserem Jahrhundert sollten ihm vollständig recht geben.*

*Zu Lebzeiten mußte er unter der Politik leiden, die Passion verfolgte ihn; sie haben ihn unaufhörlich verfolgt, und die Verfolgung dauert an bis in unsere Tage.*

Kardinal Siri“ (1)

In diesem Artikel haben wir die Absicht, die von Papst Pius IX. aufgegriffenen unheilvollen Ideen kurz

zu erklären und überlassen es dem werten Leser, den Vergleich mit der aktuellen Kirchenkrise vorzunehmen.

### Die „neue Ordnung der Dinge“

Welche Welt brach damals zusammen, als Pius IX. Papst war? Das katholische Europa stürzte ein, oder besser gesagt, die katholischen Staaten, welche am Anfang die sogenannte protestantische Reformation noch verschont hatte. Doch die Freimaurer, der Jansenismus und das Illuminatentum hatten sie (die katholischen Staaten) langsam aber sicher unterminiert, die „sogenannte französische“ Revolution (von Pius XII. stammt diese Bezeichnung), die napoleonischen Heere und die in Europa weit verbreiteten Prinzipien der Revolution fegten sie hinweg. Der Wiener Kongreß war nur eine kurzlebige Erscheinung. Er brachte nur eine partielle Wiederherstellung der

kurz zuvor herrschenden Grundsätze, doch keine Restauration der altehrwürdigen Prinzipien; die revolutionären Umtriebe trafen auf keine entschlossenen Gegner.

Die zu Lebzeiten von Papst Pius IX. zusammenbrechende Welt beruhte auf zwei katholischen Prinzipien:

1.) Das „von oben“ d.h. von Gott kommende Autoritätsprinzip: Gott ist der Urheber der bürgerlichen Gesellschaft; der große Gegner war die „von unten“ stammende Autorität, d.h. das Prinzip der sog. Volkssouveränität.

2.) Das Prinzip der Zusammenarbeit von Kirche und Staat. Dagegen stellte damals der politische Liberalismus, ein Kind der Revolution, das Prinzip der „freien Kirche im freien Staat“ auf.

Papst Pius IX. erkannte, daß diese beiden verführerischen Ideen auf zweierlei hinauslaufen:

1.) die Leugnung jeglichen Autoritätsprinzips und demnach auf die Legitimation des Geistes des Aufbruchs und der Revolte;

2.) die Trennung von Staat und Kirche zum großen Schaden der Seelen und der bürgerlichen Gesellschaft.

Papst Pius IX. hatte in weiser Voraussicht und zur Warnung die Vertreter der politischen Welt nicht zum Ersten Vatikanischen Konzil (1870) eingeladen. Dazu schreibt der bekannte englische Politiker Benjamin Disraeli: *„Das Konzil wird den christlichen Mächten das Unvermeidliche, das sie selbst vorbereitet haben, vor Augen halten. ... Auf dem Konzil von Trient besaßen die christlichen Mächte eine Vertretung und hatten Rechte. Auf dem (Ersten) Vatikanischen Konzil werden ihre Sitze leer sein. Was bedeutet dies, wenn nicht die Trennung von Staat und Kirche? Die Gesellschaft erhält keine Heiligung mehr. Die Regierungen der Welt billigen nicht mehr den katholischen Glauben. Die Weltmächte sind entweder durch reale Verordnungen oder durch parlamentarische Gesetze oder durch revolutionäre Veränderungen von der Kirche getrennt. Sie haben in ihren Territorien den legalen Status der Kirche abgeschafft ... die Anarchie nennt man Fortschritt, denn sie geht auf das Ziel zu, die Welt von der christlichen*

*Ordnung abzubringen. Gewisse Personen glauben, dies sei ein Unheil nur für die Kirche. Nein, auch der Staat wird zu leiden haben. Die Monarchien, das Gesetz und die Ordnung werden schließlich fallen und alles wird zusammenbrechen (...). Die rechte Ethik und die Gottlosigkeit können nicht zusammen existieren, denn ohne Moral kann keine starke und dauerhafte Ordnung unter den Menschen bestehen“* (2).

Obwohl Disraeli ein Anglikaner war, zeigte er klar, daß er die bürgerliche Aufgabe des Papsttums und die Bedeutung der Stunde, welche den entscheidenden Anstoß zur Entchristianisierung Europas gab, gut erfaßte, denn es war nicht so sehr die „Welt“, welche zusammenstürzte, als vielmehr die christlichen Fürsten, welche jene Welt geleitet hatten.

Doch der Gottesmann, Papst Pius IX., verstand noch viel mehr. Er begriff, daß jene „neue Weltordnung“ in Gegensatz zu Gottes Willen stand und daß von jetzt an der Heilsweg kleiner, der Weg zur Hölle aber größer geworden war; schon die Päpste Pius VI., Pius VII. und Gregor XVI. hatten vor dieser Gefahr gewarnt; auch ihre Nachfolger bis hin zu Papst Pius XII. erhoben unermüdlich ihre warnende Stimme: *„Ob die Gesellschaftsform mit den göttlichen Gesetzen übereinstimmt oder differiert, davon hängt auch entscheidend das Wohl oder das Übel der Seelen ab, d.h. es hängt davon ab, ob die Menschen den frischen Wind der Wahrheit und der moralischen Tugend oder den Krankheit und oft den Tod bringenden Bazillus des Irrtums und der Verderbtheit einatmen“* (3).

Wenn das Übel nicht nur Einzelpersonen, sondern auch die führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft beherrscht, wenn die Gesetze das Schlechte institutionalisieren, dann verschwört sich alles, um die Seelen vom frühesten Alter an zu verführen und zu verderben. Zu diesem bösen Ziel helfen die gottlose Erziehung, die Verbreitung der schlechten Presse, die Auflösung der Familie durch die Ehescheidung, die von Kino und Fernsehen maßlos gefeierte „Vergötterung des Fleisches“ usw. In dieser Situation können die Menschen

*„nur noch durch heldenhafte Tugendakte die göttlichen Gebote beachten“* (Pius XII., loc. cit., Anmerkung 3).

Es stimmt, daß die Kirche eine vollkommene Gesellschaft ist und alle Mittel besitzt, die Seelen zum Heil zu führen. Deshalb gab es, gibt es und wird es selbst in der schlechtesten Gesellschaft immer gute Christen und Heilige geben. Aber in einer derartigen Situation ist es recht schwierig, solche Personen in großer Zahl zu finden, weil Heldentum keine Tugend der großen Masse ist. Deshalb hat in der von Gott gewünschten Ordnung der Staat die Aufgabe, von außen her die Arbeit der Kirche zu unterstützen (siehe Papst Leo XIII., *Immortale Dei*).

### **Die Reaktion des seligen Papstes, Pius' IX. auf den politischen Liberalismus**

Der selig gesprochene Papst Pius IX. bekämpfte unermüdlich im Bereich der „Tatsachen“ wie auch auf der Ebene der „Ideen“ die beiden revolutionären Prinzipien, wonach die Autorität „von unten kommt“ und der Staat von der Kirchen zu trennen ist.

Er erhob warnend seine Stimme gegen die Befürworter der Trennung von Staat und Kirche, weil sie *„den Weg für die Trennung der natürlichen und der übernatürlichen Ordnung eröffnen und so den Ruin der Völkersitten und aller gesellschaftlichen Ordnung vorbereiten“* (Ansprache an das Konsistorium vom 9. Dezember 1854).

Diese Leute vergessen *„die Fehlbarkeit und Schwäche des menschlichen Verstandes und die sehr schwerwiegenden Irrtümer, in welche die Menschen oft gefallen sind“* (ebd.) *„Ist die Religion aus der bürgerlichen Gesellschaft entfernt, die Lehre und die Autorität der göttlichen Offenbarung beseitigt, dann wird für diese Personen auch der wahre Begriff der Gerechtigkeit und des natürlichen Rechtes dunkel und geht ihnen verloren. Die von der Verbindung mit der Religion und mit der wahren Gerechtigkeit losgelöste menschliche Gesellschaft kann kein anderes Ziel haben, als nur Reichtümer zu*

erwerben und aufzuhäufen, sie kann keinem anderen Handlungs-gesetz folgen außer der unbezähmbaren Gier, der Sinneslust und der eigenen Interessen“ (Ansprache an das Konsistorium vom 11. Dezember 1862).

Indem Papst Pius IX. zu seiner Zeit die Landesherren an ihre Pflichten Gott gegenüber erinnerte und vor der Gefahr des politischen Liberalismus warnte, wies er klar darauf hin, die Wurzel aller Übel, welche heute die Gesellschaft heimsuchen, liege in der Trennung von Staat und Kirche.

### Der sogenannte katholische Liberalismus ist die innere Frontlinie

Außer dem Verlust des Kirchenstaates in Italien mußte Papst Pius IX. auch dem Zusammenbruch der Christenheit in Europa und der Welt entgegentreten. Als ob diese beiden Fronten nicht schon genug wären, so sollte sogar im Innern der Kirche eine dritte Front entstehen, der sogenannte katholische Liberalismus.

Wer waren eigentlich die „liberalen Katholiken“? Wie der Name andeutet, hielten diese Art Katholiken es für möglich, Liberalismus und Katholizismus zu verbinden. Papst Pius IX. bezeichnete sie „als unkluge Anhänger der Versöhnung; sie scheiden die Geister, zerstören die Einheit und schwächen jene Kräfte, welche vereint dem Gegnern Widerstand leisten müßten“ (Per tristissima, 6. März 1873). Der Syllabus verurteilte folgende liberale These: „Der römische Papst kann und muß mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Kultur Frieden schließen“ (sese reconciliare et componere).

In dieser Sache verweist der Syllabus auf die von Papst Pius IX. am 18. März 1861 gehaltene Ansprache *Iamdudum cernimus*. Hierin erklärt der Papst recht gut, was er unter „Fortschritt“ und „moderner Zivilisation“ versteht. Wir halten es für notwendig, daraus einen längeren Abschnitt zu zitieren, um die Mißverständnisse zu zerstreuen, welche der Eigennutz bei diesen Punkt dauernd hervorbringt:

Papst Pius IX. schrieb folgende Gedanken nieder: „An die Personen, welche uns auffordern, der modernen Kultur zum Wohl der Religion die Hand zu reichen, stellen wir die Frage, ob solche Tatsachen Gottes Stellvertreter auf Erden, den Christus persönlich eingesetzt hat, um die Reinheit Seiner himmlischen Lehre zu verteidigen, Seine Schäfchen und Lämmer zu nähren, dazu bewegen dürfen, ohne das eigene Gewissen zu verletzen und einen riesengroßen Skandal bei jederman zu erregen, ein Bündnis mit der modernen Kultur einzugehen, welche so große Übel, über die niemand genug Tränen vergießen kann, nach sich zieht und so schreckliche, in jeder Hinsicht der katholischen Religion und Lehre entgegengesetzte Meinungen, Irrtümer und falsche Prinzipien verkündet... Indem diese moderne Kultur jeden nichtkatholischen Kult begünstigt, den akatholische Personen und Institutionen unterstützen ... benutzt sie jedes Mittel und jeden Kunstgriff, um die zum Heile führende Wirksamkeit der Kirche zu mindern, ...gewährt sie vollkommene Freiheit jeder Schrift und Rede, welche der Kirche und allen herzensfrommen Menschen widerstreiten, nährt und hegt sie die Zügellosigkeit...“

Darf der römische Papst dieser angeblichen Kultur (Unkultur) freundlich die Hand geben und mit ihr aufrichtige Verträge und Bündnisse schließen? Die Dinge sollen ihre richtigen Bezeichnungen wieder erhalten, und der Heilige Stuhl wird seiner Aufgabe treu bleiben, da er immer der Patron und der Förderer der wahren Kultur gewesen ist...

Wenn man aber als Kultur das System bezeichnet, welches man gerade dazu geschaffen hat, um Christi Kirche zu schwächen, ja sogar zu zerstören, dann darf der Heilige Stuhl und der Bischof von Rom (=Papst) sich mit einer solchen Kultur nicht versöhnen“.

In Wirklichkeit war der Liberalismus kein einfaches politisches System, sondern das Grundprinzip, von dem sich die modernen Staaten beeinflussen ließen. Diese Prinzip besteht in dem „Ausschluß jeglichen religiösen Einflusses auf die gesellschaftlichen Beziehungen“.

Deshalb ist dann „der Staat ungläubig und ohne Gott“ (*La Civiltà Cattolica*, VII. Serie, Band VIII, 1869), eine Regierung „ohne Gottes Gnade“, wie Pius IX. schon als Bischof schrieb. Daher gilt folgender Schluß: Die Kirche kann mit jeder rechtmäßigen und gerechten Regierungsform einverstanden sein, doch sie durfte und darf nicht mit dem politischen Liberalismus zusammengehen, wie es der Wunsch des „katholischen Liberalismus“ damals war, und was auch heute der Modernismus gern hätte, denn sie durfte und darf nicht gutheißen, daß diese Bewegung Christus und die Kirche aus der Gesellschaft verdrängt und eine neue Scheinkultur gründet, deren Grundlagen nicht mehr christlich sind, sondern auf der Pseudofreiheit des Irrtums und des Übels beruhen (ausgenommen sind nur die äußersten Erfordernisse der „öffentlichen Ordnung“).

Papst Pius IX. verteidigte und bekräftigte gegenüber dem katholischen Liberalismus die traditionelle Lehre von den rechten Beziehungen zwischen Staat und Kirche. Seine Nachfolger sollten solange in dieselbe Richtung gehen, bis Johannes XXIII. die schreckliche Wende brachte; dieser Papst stellte durch die Eröffnungsansprache des Konzils *Gaudet Mater Ecclesia* die überlieferte Haltung des Konzils auf den Kopf, indem er die trügerischen Argumente des sog. katholischen Liberalismus sich zu eigen machte.

1.) Er ging gegenüber den „Unheilspropheten“ auf Distanz, denn „sie sehen in den modernen Zeiten nur Verfehlungen und Zusammenbruch“ und bemerken nicht, daß „in der gegenwärtigen Weltordnung die gütige Vorsehung dabei ist, eine neue Ordnung der menschlichen Beziehungen herbeizuführen“;

2.) er lobte als „Vorteil für die Handlungsfreiheit der Kirche die neue Weltordnung“. Nach ihrer Sicht tendiert die bürgerliche Gesellschaft immer mehr zu dem Punkt, daß „Prinzipien“, die im Gegensatz zur christlichen Anschauung stehen, „sie konstituieren und leiten“ (Hl. Pius X., *Il Fermo Proposito*) oder, wie schon der anglikanische Staatsmann Disraeli erkannte, „bewegt sie (die bürgerliche Gesellschaft) sich auf die Beseitigung der christlichen Ordnung hin“ (2).

## Der katholische Liberalismus steht dem päpstlichen Primat feindlich gegenüber.

Die schlimmste Folge bestand darin, daß der politische Liberalismus den Glauben und vor allem den Kirchenbegriff (die Ekklesiologie) der sog. Liberalkatholiken untergrub; der werte Leser beachte, daß dies nicht nur zufällig der wunde Punkt („*punctum dolens*“) des Zweiten Vatikanischen Konzils ist. „*Da die liberalen Katholiken geistig darauf fixiert sind, das moderne Repräsentationssystem für die ideale Form zu halten, so sind sie fest entschlossen, es auch auf die Kirche anzuwenden*“, schrieb die Zeitschrift *La Civiltà Cattolica* im Jahre 1870 (Band IX, Serie VII).

Dom Guéranger hält fest: „*Für sie heißt es Sieg, wenn sie die politische Macht in der menschlichen Gesellschaft nur noch als einen Fluß von unten nach oben betrachten und die Autorität des Monarchen nur dann noch anerkennen, falls sie durch eine Volksversammlung bestimmt ist. Die Volksvertretung muß sie (die Monarchie) zur Machtlosigkeit verurteilen, sodaß sie weder Gutes noch Böses tun kann; die liberalen Katholiken glauben, die Vollendung der Gesellschaft bestehe in der Vernichtung des Prinzips des Gehorsams; deshalb lassen sie jeden einzelnen Menschen an der Herrschaftsgewalt teilnehmen.*

Dann tritt folgendes Ergebnis ein: *die von diesen Ideen erfüllten Menschen (...) denken nicht daran, ihre Vorstellungen aufzugeben, selbst wenn sie vor der göttlichen Konstitution der Kirche stehen. Sie befürworten das Papsttum, aber sie stellen die Bedingung, daß der Episkopat die päpstliche Autorität im Gleichgewicht halte* (siehe die auf dem II. Vatikanum propagierte «Kollektialität»). *Sie befürworten, daß der Papst Dekrete im Glaubensbereich verkündet, aber sie stellen die Bedingung, daß die Beschlüsse nur dann Gesetzeskraft besitzen, wenn die Bischöfe sie zuvor überprüft haben. Sie akzeptieren das Oberhaupt der Kirche nur als einfache Exekutivgewalt. Hören sie jemanden über die persönliche Unfehlbarkeit des Papstes*

*sprechen, dann rufen sie natürlich ohne Unterlaß: «Ist also das repräsentative Prinzip in der Kirche verloren?» Sie tun so, als ob sie durch eine Offenbarung genau wüßten, daß ihre politischen Ideen das ewige Modell seien, von dem nicht einmal der Erlöser hätte abweichen dürfen“* (*De la Monarchie Pontificale*, Paris 1870, S. 254).

## Das Schlagwort „die Öffnung zur Welt“ und die Spaltung der katholischen Welt

Papst Pius IX. sah intuitiv die vom katholischen Liberalismus verursachte Spaltung der katholischen Welt: „*Sie scheiden die Geister, zerreißen die Einheit und schwächen jene Kräfte, die zusammen vereint sein sollten und den Feinden widerstehen müßten* (*Per tristissima, cit.*)“. Er wies auch auf den Ursprung der Erscheinung hin, nämlich jene (unheilvolle) Begierde „*sich zur Welt hin zu öffnen*“, oder besser gesagt, auf den Gleichschritt mit der Welt zum Schaden der Wahrheit. Dieser Gedanke bewegte und erregte sogar das Herz einiger Prälaten. So zögerte der selige Papst nicht, am 17. Juni 1870 auf die Glückwünsche des Kardinalskollegiums für die 25 Jahre seines Pontifikates mit der größten Freimütigkeit folgende Antwort zu geben: „*Ehrwürdige Brüder... Gott stellte uns, euch und mich, als Wachposten auf, um Tag und Nacht für die Sicherheit Sions zu sorgen. Nach der Anrufung von Gottes Hilfe will ich deshalb an erster Stelle hervorheben, daß unter diesen Wachposten, die Gott zur Aufsicht über Seine Stadt Sion d.h. über die Kirche aufgestellt hat, sich solche befinden, von denen keiner ist, der die Größe seiner Würde vergißt, sogar das ehrenvolle Wappen seines hohen Grades aufgibt und gewisse Gewohnheit und Manieren annimmt, damit er mit den Weltleuten besser verkehren kann. Es gibt unter uns aber auch Wächter, die glauben, sie könnten näher zur Welt kommen und unter gleisnerischen und eitlen Vorwänden die Liebe zu ihr beweisen. Doch der heilige Papst Leo der Große schrieb über sie: «Nur wer die Welt liebt, kann mit der Welt Frieden haben»* (*Pacem cum mundo nisi amatores mundi habere non possunt*). *Jene Leute, die*

*gerne dieser Welt freundlich die Hand reichen wollen, um mit ihr Verträge abzuschließen, vergessen, was der hl. Apostel Johannes klar sagt, nämlich, daß die Welt Jesus Christus nicht anerkennt: «Mundus Eum non cognovit». Wenn nun die Welt Jesus Christus nicht kennt oder so tut, als würde sie ihn nicht kennen, wie ist es dann möglich, Ihm zu huldigen und seine Gunst zu suchen?... Nach diesen Worten gebe ich den himmlischen Segen... Und zuerst segne ich die Leute, über die ich bis jetzt gesprochen habe, ...damit sie nach der Irrfahrt durch gewisse dunkle und finstere Bereiche das Tor finden, wo sie diesen Abgrund verlassen und wieder die große Schönheit und den Glanz der Wahrheit sehen können. Ich segne ... auch jene, welche „nach zwei Richtungen“ (*in duos partes*) hin und her schwanken und sich noch nicht entscheiden können, mit dem Willen ganz dahin zu streben, die Rechte der Kirche zu verteidigen; ich bitte Gott, Er möge dem Segen die Gabe des Starkmutes geben... Ich segne die dritte Gruppe, welche die größte ist. Bei dem Segen, den ich ihnen gebe, bitte ich Gott, Er möge geruhen, die Gabe der Beharrlichkeit zu verleihen, welche das größte Geschenk ist, das Gott der Kirche und seinem Volk geben kann.“*(6)

Schon damals benannte der Papst die drei Gruppen von Katholiken, in die heute die Welt zerfällt (die „weltoffene“ Partei, die verwirrten Gläubigen, und die Gruppe der im Glauben Widerstand leistenden Katholiken).

(Fortsetzung folgt)

Marcus

1.) Pius IX., August-Dezember 1889, Zeitschrift zur Förderung der Seligsprechung von Papst Pius IX.; siehe auch *Sì si no no*, 31. Januar 1991: *Der Jesuitenpater Martina und die angeblichen Sünden von Pius IX.*

2.) B. Disraeli Lothair, London 1975, Kap. 84, S. 346 und Kap. 38, S. 153; Zitate aus Pius IX., *Studien und Untersuchungen*, herausgegeben vom Postulator der Seligsprechung von Pius IX., Mai-August 1988.

3.) Pius XII., Radiobotschaft vom 1. Juni 1941 anlässlich des 50. Jahrestages der Enzyklika *Rerum Novarum*.

4.) *La Civiltà Cattolica*, Band XI, Serie VII, 1870, S. 14

5.) Ebd. S. 87

6.) Siehe *La civiltà Cattolica*, Serie VII, Band XI, S. 240.

# Das Zeugnis eines Betrogenen über die charismatische Bewegung

## Sehr geehrte Redaktion,

Gerne will ich Ihnen mein Zeugnis über die sogenannte Charismatische Erneuerungsbewegung geben, doch gleichzeitig auch viele Personen, Laien und Priester, um Verzeihung bitten, daß ich sie eingeladen und angeregt hatte, diese neue „geistliche Realität“ kennen zu lernen und an den Gebetstreffen der charismatischen Gruppe teilzunehmen. Aber dank Ihrer Zeitschrift entdeckte ich immer mehr, daß diese Bewegung von teuflischer Natur ist.

Um Verzeihung bitte ich besonders meine Frau und meine Töchter, daß ich nicht fähig war, die von dieser Sekte ausgehenden Gefahren zu erkennen und meine Angehörigen in (verderbliche) Tätigkeiten verwickelte. Im Laufe der Zeit haben diese Aktivitäten wesentlich dazu beigetragen, meine Familie zu spalten, ja sie führten sogar die Ehescheidung herbei. Ich muß bekennen, daß ich kein aufmerksames Familienoberhaupt war, denn mein charismatischer Stolz verblendete mich. Doch ich hoffe noch, daß der Herr, an den ich glaube, in seiner Barmherzigkeit, das noch vereinen will, was der Mensch getrennt hat.

Die Gruppen der Charismatischen Erneuerungsbewegung dürfen wir wirklich als „Sekten“ bezeichnen. In der Tat kann dort niemand wirklich eintreten außer durch die „Geistestaufe“. Wer einmal eingetreten ist, kann nur mit Schwierigkeiten wieder austreten, denn die Wahrheit ist für ihn verdunkelt, er glaubt sie zu besitzen und auf einem geistig höheren Niveau zu sein als die anderen, die „nicht verstehen können“. Deshalb nimmt der Betrogene keinen Rat an, nicht einmal das gute Wort eines Priesters, wenn dieser Rat nicht mit der charismatischen Sicht übereinstimmt.

Zusammen mit meiner künftigen Frau begann ich im Jahre 1981 die in

Villafranca bestehende Gruppe der Charismatischen Erneuerungsbewegung „Christliche Gemeinschaft für ein neues Leben“ häufig zu besuchen und gehörte sehr bald zu den führenden Anhängern. In dem charismatischen Kreis von Brescia, den Don Dino Foglio, der damalige nationale Koordinator der Erneuerung, leitete, erhielt ich nach gewisser Zeit zusammen mit meiner Frau den unheilvollen Stempel Satans, nämlich die „Taufe des Geistes“. Die damals nur aus wenigen Personen bestehende Versammlung hatte als Leiter die charismatische Persönlichkeit von De Pieri Luciano aus Mantua. Doch recht bald wurde er wegen seines Verhaltens und seiner Ideen, die mit den meisten Gruppen der Erneuerer in Verona nicht übereinstimmten, von seinem Posten entfernt.

Die Gebetstreffen fanden für die Personen, welche schon die Einweihung durch die „Geistestaufe“ oder die „Ausgießung des Geistes“, wie es bei den Charismatikern heißt, erhalten hatten, jeden Dienstag statt und am Samstag für alle. Im Laufe der Zeit wuchs die Zahl der Teilnehmer, weil die „Charismen“ der Heilungen und der Unterweisung der „Führer“ (leader) eine Anziehungskraft auf die Leute ausübten. Diese Unterweisungen zielten oft darauf hin, den Bösen und seine Kunstgriffe kennenzulernen. Die Themen zogen neugierige Personen an, aber zeigten gleichzeitig, daß der Vortragende eine tiefgehende Kenntnis der okkulten Welt besaß.

Im Empfangszimmer, wo wir auch für diejenigen beteten, welche „in Not“ waren, fand ich, kurz bevor ich Schluß machte, ein Buch mit esoterischen Praktiken und eine Metallpyramide.

Am Wochenende fanden Treffen statt mit Diskussionen über verschiedene Themen der Bibel. Die Redner waren oft Protestanten (z.B.

Fred Ladenius, Chablot, Mauro Andragna und viele andere). Während dieser Sitzungen wurde auch Geld gesammelt (durch den für die Teilnahme an den Kursen erhaltenen Beitrag oder durch den Verkauf von Büchern, Kassetten und anderem Material). Die Teilnehmer wurden zahlenmäßig immer mehr, viele Personen empfingen „die Ausgießung des Geistes“. Oft nur nach seinem Gutdünken teilte der „Führer“ die sogenannten Charismen zu oder hielt sie zurück. Am meisten gesucht waren die Prophezeiungen, die Unterscheidung der Geister und die Heilungen. Es entstand geradezu eine Jagd nach den eklatanten Charismen, nur das wichtigste Charisma fehlte in der Gemeinde, nämlich die Nächstenliebe.

Die Leitung der Charismatiker dachte daran, in den Privathäusern der ältesten Mitglieder kleine Gebetskreise („Zönakel“ genannt) zu errichten, um den in den charismatischen Weg eingeweihten Personen, die Gelegenheit zu geben, auf intensive Weise „geistig“ wachsen zu können. Mein Haus wurde so am Freitag abend der Ort für das „Zönakel“. Jetzt denke ich mit Schmerzen an die unheilvolle Entscheidung von damals: Ich meinte, den Heiligen Geist anzurufen, doch ich rief den Dämon herbei; ich glaubte Gott durch das Beten in Sprachen zu loben, aber in Wirklichkeit verfluchte ich ihn; und all dies geschah in meinem Haus, sogar am heiligen Karfreitag.

Meine damals noch kleinen Töchter fingen an, in (fremden) Sprachen zu beten. Die Gruppe wurde so groß, daß es notwendig war, am Samstag zwei Treffen abzuhalten.

Seit dem Beginn der Versammlungen waren zehn Jahre vergangen. Die Kunde von den angeblichen Heilungen drang nach außen; die Lokalzeitungen ließen die „Empfän-

ger der Wohltaten“ zu Wort kommen; Monsignore Amari, damals Bischof von Verona, schickte einen Delegaten, um die Lage in Augenschein zu nehmen. Dieser Priester erhielt keinen guten Empfang. Er saß im Hintergrund des Zimmers, in dem die Leute zusammenkamen. Keiner der Verantwortlichen in der Gemeinde bot dem Geistlichen seine Hilfe an, um die Aufgabe seines Amtes leichter erfüllen zu können.

Sein Bericht an den Bischof war aus drei wichtigen Gründen nicht positiv:

1.) Die Aktivität des Gebetes verlief vor allem auf emotionale Weise; ihr entsprach keine adäquate Katechese, die mit der christlichen Erfahrung übereinstimmte und in der Objektivität des Glaubens und im konkreten Leben der Kirche verwurzelt war.

2.) Das öffentliche Heilungsgebet geschah in gefühlsbetonter Weise, war konzentriert auf das „Sehen im Glauben“; das Ganze hatte einen stark emotionalen Charakter, drohte in einer Massensuggestion auszuufern und war mit dem vermeintlichen wunderwirkenden Eingreifen des Geistes vermischt.

3.) Da die Erfahrung hauptsächlich auf die Bitte um Heilungen ausgerichtet war, begünstigte sie vor allem in den Leidtragenden falsche und illusorische Hoffnungen, welche zu einer verzerrten und manchmal das Gewissen versklavende Sicht der Religion führen konnten.

Der Bischof forderte die Verantwortlichen auf, die Versammlungen (einstweilen) aufzuheben, verbot den Priestern, den Ordensmännern und Ordensfrauen daran teilzunehmen und die Gläubigen zur Teilnahme an solchen Treffen aufzufordern. Er ermahnte die Laien, diesen Treffen fernzubleiben. Wir aber setzten im Geist des „Gehorsams“ die Treffen weiter fort und erklärten, der Bischof habe die Sache nicht verstanden, er sei falsch informiert gewesen, und man müsse „Gott mehr gehorchen als den Menschen“.

In der Zwischenzeit verschlimmerten sich meine Beziehungen zum

Führer wegen seiner autoritären Einstellung und wegen der von ihm getroffenen Wahl bezüglich der Personen, die ihm nahe stehen durften. Oft hat er die Demütigsten von seiner Gunst ausgeschlossen. In unserer Gruppe war immer mehr die wahre charismatische Seele der Erneuerung zu erkennen, es gab da die eigentlichen „Charismen“ des Bösen, d.h. den Stolz, den Neid, die Eifersucht und vor allem den Haß und die Unduldsamkeit gegenüber den Personen, die sich gegen das charismatische Haupt empörten. „Der Führer irrt nie“, sagte mir ein Gruppenältester. Ich war damals für die Gesangsgruppe im Innern der Gemeinschaft verantwortlich, aber aufgrund dieses dem gesunden Menschenverstand entgegengesetzten Auswahlprinzips rückte ich immer mehr an den Rand. Da geschah es, daß jemand eine ganz eindeutige Lüge gegen mich äußerte. Er verkündete sie offen vor allen Verantwortlichen der Gemeinden. Diese Leute kannten die Wahrheit, aber verteidigten mich nicht. Nach diesem Ereignis entschloß ich mich, endgültig Schluß zu machen.

Während dieser Zeit kam es zu einem langsam fortschreitenden, aber tiefgehenden Auseinanderleben mit meiner Ehefrau, die weiterhin an den Gebetstreffen teilnahm. Später sagten mir gewisse Personen, daß die Teilnehmer dabei über ihr die für die Erneuerung typischen Gebete verrichteten mit Handauflegung, Anrufung des „heiligen Geistes“, Zungengebet (Glossolie), Prophezeiungen und der Lektüre von Abschnitten aus der Bibel. Während des Gebetes über den Kranken trat manchmal jener Zustand ein, den die charismatische Fachsprache als „Ruhe des Geistes“ definiert. Dies ist eine Art mit Bewußtsein verbundener Dämmerzustand der Seele (Trancezustand), wobei die beteiligte Person die Stimmen der anderen in der Nähe stehenden Personen noch hört, sich aber nicht mehr bewegen kann. Die Charismatiker glauben, dieser Zustand verschaffe die für die „Heilung“ günstigsten Bedingungen.

Zwei Jahre später wurde meine Ehe geschieden.

In der Zwischenzeit war auch die Gruppe gespalten; die meisten folgten dem „Führer“ in den neuen Sitz nach Peschiera. Mit anderen machte ich weiter am selben Ort, der nun der Sitz für eine pfingstlerische Gruppe wurde. Eine andere Gruppe entstand, veranstaltete neue „Geistestaufen“ auch über den Priester, Don Saverio Mazzi, den Mgr. Nicora, der Bischof in Verona und Nachfolger von Mgr Amari, beauftragt hatte, an den Gebetstreffen teilzunehmen.

Unterdessen lernte ich die Gruppe der sog. traditionalistischen Katholiken von Verona kennen, aber mein Glaube und ihr Glaube war nicht zu vereinen. Ich mußte eine Wahl treffen. Nur mit großer Anstrengung konnte ich die charismatische Bewegung endgültig aufgeben. Ich danke Gott, daß ich diese Freunde kennenlernen durfte. Sie verlassen mich nie und sind für mich der beständige Ruhepunkt und Wegweiser.

Die 15 Jahre der charismatischen Erneuerung haben keine positive Frucht in meinem Leben hinterlassen. Mit 44 Jahren habe ich meine Familie verloren; trotzdem halte ich an ihr fest, da ich sie noch immer liebe. Ich bin mir bewußt, daß ich soviel Zeit unnütz vergeudet habe. Wenig Kraft besitze ich noch, zu beten und dem allein noch festen Weg des traditionellen Katholizismus‘ zu folgen. Auf jeden Fall hoffe ich, daß alles gut ausläuft für die Menschen, die Gott wirklich lieben, denn Er kann in einem Augenblick meine Lage ändern, obwohl ich im Augenblick keine Lösung sehe.

Die aktuelle Krise der Kirche, welche die Mutter Gottes schon in Fatima ankündigte und wofür die charismatische Erneuerung ein besonderes Phänomen ist, wird ein Ende finden. Zu Ende gehen werden auch die Schwärmereien der Menschen, die falschen Charismen, die Lügen dieser dämonischen Spiritualität, alles wird der höheren Ehre Gottes dienen.

(Unterschrift)

## Monsignore Pier Carlo Landucci und die „Theologie des Ostergeheimnisses“

Wir empfangen und kommentieren

Am Mittwoch, dem 6. Dezember 2000, veröffentlichte der *Osservatore Romano* auf Seite 6 zum 100. Geburtstag von Monsignore Pier Carlo Landucci den von Paolo Riso geschriebenen Artikel mit dem Titel „Ein vorbildlicher Priester in Rom und erleuchteter Seelenführer“.

Ihre Zeitschrift hat das Verdienst, den von Monsignore Landucci meisterhaft geschriebenen Artikel über die neokatechumenale Bewegung zuerst veröffentlicht zu haben. (Siehe *Sì sì no no*, 31. Januar 1983). Daraus zitiert Paolo Riso in umfangreicher Weise; erneut veröffentlicht diesen Artikel der Passionistenpater Enrico Zoffoli in dem Band „Die Wahrheit über den neokatechumenalen Weg“ (*Verità sul cammino neocatechumenale*, S. 296-306, Verl. Segno, Udine 1996).

Paolo Riso schreibt: „(Mgr. Landucci) stellt fest und kritisiert, daß in Übereinstimmung mit dem Zeitgeist das zentrale Glaubensgeheimnis des Katechismus abgelehnt oder ignoriert wird; es wird nämlich jeglicher ontologische, übernatürliche und verdienstliche Zusammenhang zwischen dem Heil und Jesu Opfer geleugnet“. Der grundlegende Begriff der Erlösung und des Loskaufs, der Angelpunkt des Glaubens, bricht zusammen (vgl. Zoffoli, S. 300). So „wird das Wesen des Meßopfers einfach geleugnet, da durch die Übernahme heidnischer Denkweisen (falsche) Opferideen in die Eucharistie gekommen seien. Somit gebe es kein sakramental gegenwärtig gesetztes unblutiges Opfer Jesu und demnach nicht das aktuelle Opfer der heiligen Messe“ (vgl. Zoffoli, S. 302 f).

Mit größter Klarheit führt Paolo Riso die Abhandlung weiter: „Die Ungenauigkeit stimmt mit der großen Verwirrung in der Theologie und der Exegese und mit der Oberflächlichkeit überein; damit verbunden ist die Einbildung, man sei scharfsinnig und vertiefe die Kritik. Die Überheblichkeit

der Charismatiker wollen wir garnicht erwähnen“ (vgl. Zoffoli, S. 305). Dieser charismatische Hochmut ist die Ablehnung der überlieferten, seit Kaiser Konstantin sich anbahnenden Lehrentwicklung und Praxis der Kirche. Wir sehen da vor uns die fixe, unrealistische Idee und Einbildung, es sei notwendig, zur (falsch verstandenen) Urkirche zurückzukehren, die Abwendung von den kirchlichen Strukturen, die Selbstständigkeit der Laien gegenüber den Geistlichen und der Hierarchie (vgl. Zoffoli, S. 306).

Unredlich ist auch die häufige Berufung auf das 2. Vatikanische Konzil und den dort stattgefundenen Bruch mit der Tradition, besonders das Abrücken vom Trienter Konzil. Diese Verhaltensweise ist absolut falsch (vgl. Zoffoli, S. 306).

Entschuldigt, bitte, daß die Darlegung nur dürftig ist. Wir stellen die Frage, ob der römische Bischof Wojtyla (mein Herz weint, ihn bei gewissen Fällen Papst zu nennen) den *Osservatore Romano* liest?

Euch und allen Katholiken, die hoffen, beten und um der Wahrheit willen leiden, bin ich nahe.

Die Unterschrift eines  
Ordensmannes

(Dazu eine Anmerkung des Übersetzters: Der Bischof von Rom ist der Papst und nur der Papst kann Bischof von Rom sein.)

## Eine Randbemerkung

Leider müssen wir eingestehen, daß der charismatische Führer der neokatechumenalen Bewegung, Kiko, über den Ungeist des 2. Vatikanischen Konzils gut unterrichtet ist. (Hat er aus diesem Grund vom Papst die Erlaubnis erhalten, als Auditor (Hörer) des päpstlichen Stuhles an der VI. Generalversammlung der Bischofsynode teilzunehmen? Vgl. den *Osservatore Romano*, 23. September 1983). In seinem meisterhaft verfaßten Artikel, den wir veröffentlichten, und den Pater Zoffoli kommentierte, schreibt Monsignore Landucci: „Kiko

wagt zu behaupten, daß die erneuerte Theologie des Konzils nicht mehr vom Dogma der Erlösung, sondern von Jesu Ostergeheimnis spricht, als ob beide Begriffe einander widersprechen dürften (vgl. Zoffoli op. cit., S. 300). Tatsächlich schlich sich in die Texte des 2. Vatikanischen Konzils die sogenannte Theologie des Ostergeheimnisses ein, welche die Tendenz hat, das Dogma der Erlösung auszuhöhlen. Um dieses Ziel zu erreichen verdunkelt sie gerade „die verdienstvolle... Verbindung zwischen dem Heil und dem Opfer Jesu“. Darüber haben wir gerade gesprochen und werden darauf noch zurückkommen. Klar ist die Tatsache, daß der Geist eines so fest mit der römischen Kirche verbundenen Klerikers wie Mgr. Landucci die Existenz eines solchen „Geheimnisses der Bosheit“ nicht einmal ahnen konnte.

## Offener Brief an einen Religionslehrer

Wir empfangen und publizieren

Lieber Kollege,

Jugendliche sagten mir, Du liebst deine Schüler ein kleines Gedicht lernen, in dem unter anderem auch folgendes steht: „Wenn dein Gott ein Jude ist...“ dann mußt du dich auch als Bruder der Juden fühlen (dies scheint mir der Sinn zu sein. Der Leser beachte, daß dieser Satz „wenn dein Gott...“ im Kontext nach folgenden anderen Sätzen kommt: „Wenn dein Alphabet das lateinische ist, wenn deine Zahlen arabisch sind, wenn deine Jeanshose amerikanisch und dein Hemd chinesisch ist, und wenn du auf die Malediven oder nach Südafrika in die Ferien gehst“).

Mit den Jugendlichen versuchte ich, im Lichte der katholischen Lehre, diese Poesie zu beurteilen. Das Gedicht scheint mir eher ein Lobpreis auf den weltweiten Konsum, als ein Hymnus auf die Religion zu sein. Dies gilt vor allem für die Aussage über Gott. Ich finde, sie verbirgt einen Betrug, den die Worte nur schlecht kaschieren können. Jene Hebräer, als deren Brüder wir uns fühlen sollen, „weil unser Gott ein Jude ist“, sind

gerade die Nachfolger jener Juden, die ihn zu Tode verurteilt haben. Die zweitausend Jahre alte katholische Tradition nennt sie „Gottesmörder“. In Wirklichkeit müssen wir uns Brüder der Juden (und aller Menschen) fühlen, nicht weil „unser Gott ein Jude ist“, sondern weil wir Kinder desselben Vaters, oder etwas vorsichtiger ausgedrückt, Geschöpfe des gleichen Gottes sind.

Gott aber hat das aktuelle Volk der Juden verworfen, weil die Hebräer die Gottheit Seines Sohnes nicht anerkennen. Darum dürfen wir wie Jesus sagen, daß sie auch den Vater nicht kennen. Das Volk der Juden wird in diesem Zustand der Verblendung weiter leben bis zu der Zeit, wann es sich zu Christus bekehrt haben wird, wie der hl. Paulus uns versichert.

Der kostbare Artikel von Monsignore Pier Carlo Landucci mit dem Titel „Wahre Liebe zum hebräischen Volk“ (auch *Sì sì no no* vom 28. Februar 1991 hat ihn veröffentlicht) verschweigt nicht die gegenwärtige Lage der Hebräer, sondern legt die wirkliche Situation klar dar, indem er ihnen zu verstehen gibt, daß sie im Christentum keinesfalls ihre guten religiösen Traditionen verlieren, sondern ihre Überlieferungen verstärkt und vervollständigt wiederfinden.

Unter den Studenten dagegen kommt die Vorstellung auf, die ungläubigen Juden seien fast

„Christen“, und sogar die Idee, der Glaube der Hebräer sei nur eine „Variante“ unserer religiösen Weltanschauung (ich habe dafür persönliche Erfahrung). Niemals hat jemand eine größere Lüge – was soll ich sagen! – eine schwerwiegendere Häresie vorgebracht. Wenn Du sie alle päpstlichen Dokumente über das Judentum lesen liebest (offensichtlich zuerst *Nostra Aetate*, das sie alle ignorierten; aber im Vergleich würde man sehen, was sie abgestritten haben) dazu noch die Schriften der beiden heiligen Kirchenlehrer, des Johannes Chrysostomus und des Augustinus‘ (dieser würde nach meinem Dafürhalten den katholischen Religionslehrer vor allem von dem Verbrechen Neuliguriens oder anderer Ereignisse der Chronik reden, worüber es auch allzu viele Diskussionen gegeben hat) so würden sie von alleine diese sehr einfachen, aber grundlegenden Wahrheiten verstehen, und ihr ganzes Verständnis der Vergangenheit und der Gegenwart würde ihnen leichter fallen. Ich sehe dagegen voraus, daß ich als Lehrer für Literatur diese Arbeiten mir aufbürden muß.

F.D.

N.B. Der Artikel von Monsignore Landucci „Wahre Liebe zum jüdischen Volk“ erschien zuerst in der Zeitschrift *Renovatio* bei der Auseinandersetzung mit einem unglücklichen Artikel von

Kardinal Bea, den die Zeitung *La Civiltà Cattolica* publizierte.

Mit Kardinal Bea polemisierte auch S. E. Monsignore Carli in der Zeitschrift *Palestra del Clero* (15. Februar, 15. März, 1. April, 1. Mai 1966). Er schreibt dort: „*Das Problem und die Lösung der Frage, welche Beziehungen zwischen dem Christentum und dem Judentum bestehen, finden wir nur in den Quellen der göttlichen Offenbarung (...) auf den Lippen Jesu, des hl. Petrus und des hl. Paulus usw.*“. Also scheint es klar zu sein, daß die von uns behandelte Tragödie (des jüdischen Volkes) rein religiösen Charakter besitzt. Das Trauerspiel besteht darin, daß die Hebräer jene wahre Gestalt Jesu, auf den die ganze israelitische Geschichte, die Berufung und die Vorrechte der Juden ausgerichtet waren, abgelehnt haben und immer noch ablehnen. Zusammen mit Jesus verwarfen sie auch den messianischen Frieden, das biblische Wort, welches eine unermeßliche Bedeutung für die Welt der Offenbarung hat. Wir Christen wollen mit dem gleichen Geist und mit dem selben leidenden und geduldigen Herzen wie der hl. Paulus das jüdische Drama deuten und verstehen. Auch seine hoffnungsvolle Prophezeiung soll uns führen, aber wir dürfen das Problem nicht ignorieren oder verkleinern, denn immer noch gilt der Satz, daß Liebe ohne Wahrheit eben keine „wahre Liebe“ ist.

## Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

**Redaktion:** Pater de TAVEAU

**Konten:** in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

**Erscheinungsweise:** 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08